

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1930 bis 30. September 1931

Autor(en): Wilhelm Merian

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1932

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/04b5aa35-2357-4827-8b60-aa3eec1fe5f1>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das künstlerische Leben in Basel

vom 1. Oktober 1930 bis 30. September 1931.

Ein Rückblick

auf Theater, Musik und bildende Kunst.

A. Theater.

Die Periode, die der Bericht über die Tätigkeit des Basler Stadttheaters für das vorliegende Jahrbuch zu erfassen hat, hat mit dem 10. August 1930 zu beginnen und mit dem 31. August 1931 abzuschließen. Die Spielzeit wird traditionsgemäß am 1. September eröffnet, doch pflegen ihr im August in der Regel noch einige Vorstellungen (Sonntagsoperetten im Haus am Steinenberg, Freilichtvorstellungen auf der Batterie oder vor der Martinskirche) vorauszugehen. Der Schluß der eigentlichen Saison ist der 31. Mai; doch auch hier folgt noch eine größere oder kleinere Anzahl von Extravorstellungen (Gastspiele, Aufführungen zugunsten des Personals, etc.), die manchmal schon weit in den Juni hinein gegangen sind. Darauf folgen die Ferien; das Haus wird geschlossen, die notwendigen Reinigungs- und Reparaturarbeiten werden vorgenommen. Sie müssen bis zum 1. August erledigt sein, da an diesem Tage das Personal wieder eintrifft und der Betrieb wieder aufgenommen wird, vorerst einmal der Probenbetrieb für die bevorstehende Saison. Das Wetter im August 1930 ließ die vorgesehenen Freilichtaufführungen nicht alle zur Ausführung kommen, 9 mußten wegfallen. Immerhin wurden das „Große Welttheater“ auf dem Martinskirchplatz dreimal, „Katharina

Rnie“ auf der Batterie einmal durchgeführt. Daneben wurde zweimal im August Operette gespielt. Im Juni, nach dem offiziellen Saisonschluß, gab es u. a. noch zwei Gastspiele von Elisabeth Bergner und eine Aufführung von Purcells „Dido und Aeneas“ durch das Basler Kammerorchester und den Kammerchor.

In der Berichtsperiode fanden im Stadttheater, auf dem Martinskirchplatz, auf der Batterie, in der Mustermesse und außerhalb Basels insgesamt 372 Vorstellungen statt: 140 im Abonnement, 67 Volksvorstellungen (davon 22 „Extra“-Volksvorstellungen), 30 Gastspiele auswärtiger Truppen, 39 Einzelgastspiele, 7 Kammerspiele im blauen Saal der Mustermesse (davon 4 in einem Sonderabonnement), 21 Matineen (davon 4 im Abonnement, 9 Kammermusikmatineen), 18 Jugend- und Schülervorstellungen (davon 8 geschlossene), 2 Benefizvorstellungen für die Pensionskasse, 3 Bunte Abende, 6 Vorstellungen außerhalb der engern Saison, 19 Gastspiele des Basler Stadttheaters an andern Orten, und weitere Aufführungen verschiedenen Charakters. Das Abonnement verteilte sich wieder auf die Tage: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, jedes Abonnement enthielt 35 Vorstellungen, unter sorgfältiger Berücksichtigung aller Kunstgattungen aufgeteilt zwischen Oper, Operette, Schauspiel und Lustspiel. Die 67 Volksvorstellungen zerfielen in 21 Opern, 29 Operetten, 17 Schauspiele und Lustspiele. An 10 Tagen wurde infolge der gesetzlichen Bestimmungen nicht gespielt; 2 Sonntag-Nachmittags- und eine geschlossene Schülervorstellung der „engeren“ Saison mußten ausfallen, 4 Vorstellungen infolge Erkrankungen durch andere ersetzt werden. 7 Vorstellungen („Hugenotten“, „Oberon“, „Bonzo“, „Hänsel und Gretel“, „Don Juan in der Fremde“, „Barbier“, „Così fan tutte“) wurden durch Radio übertragen. Im Radio sind 5 Vorträge (der Herren Dr. Thommen, Prof. Zinkernagel und Dr. Weiß) — Einführungen in einzelne

Werke — gehalten worden. Von den veranstalteten Aufführungen fielen 110 auf Opern (darunter 1 Uraufführung und 14 Neueinstudierungen), 129 auf Schauspiele (darunter 3 Uraufführungen), 12 auf Märchen (1 Uraufführung), 89 auf Operetten (7 Erstaufführungen) und die übrigen auf verschiedene Werke. Im ganzen wurden 62 Werke in 335 Aufführungen gespielt; unter den 62 Werken waren 21 Opern, 29 Schauspiele (4 Klassiker, 20 moderne, 4 Unterhaltungsstücke), 11 Operetten, 1 Märchen. Die 4 Klassiker des Schauspiels erreichten zusammen 26 Aufführungen, die 20 modernen Werke 64, die 4 Unterhaltungsstücke 27. Wir schöpfen diese statistischen Angaben aus Nr. 40 der Theaterzeitung.

In künstlerischer Beziehung darf auch der verfloßene Spielwinter ein erfreulicher genannt werden. Zum zweiten Male veranstaltete die Stadt im Frühjahr ein Mozartfest, an dem sich auch das Stadttheater wieder beteiligte (Mai 1931); es führte „Don Giovanni“, „Cosi fan tutte“ und „Nozze di Figaro“ in der italienischen Originalsprache auf, ein künstlerisches Unternehmen, das weithin, auch im Ausland, die gebührende Beachtung fand und erfreulichstes Gelingen zu verzeichnen hatte. Im Opernrepertoire erlebte Hans Haugs Spieloper „Don Juan in der Fremde“ ihre Uraufführung; daß diese in Basel stattfand, rechtfertigte sich doppelt, da neben dem am Stadttheater als Kapellmeister tätigen Komponisten auch der Dichter ein Basler ist: Dominik Müller. Das Werk hat von Haug eine sehr charaktervolle und auch treffend charakterisierende Musik erhalten; gesunder Witz, Lebendigkeit in der Zeichnung, echte Musizierfreude, nicht zuletzt auch solides Können zeichnet sie aus; in Konzentration und Einheit ließ sie noch gewisse Wünsche offen. Ein Ereignis wurde auch Rossinis alter, guter „Barbier von Sevilla“, dank der überaus originellen, von Fantasie und Einfällen übersprudelnden Regie von Direktor Wälterlin, die zwar die Musik selbst

vielleicht etwas zu sehr in den Hintergrund treten ließ, dafür aber den Buffocharakter, das sprühende Leben des buffonesken Gesamtkunstwerks in schlechtthin unübertrefflicher Weise hervorkehrte. Trotz der Arbeitsvermehrung infolge des Mozartfestes gelang es dem Theater, unmittelbar nachher noch die deutschsprachige Erstaufführung von Rameaus „Hippolyt und Aricia“ herauszubringen, in der Inszenierung (Wälterlin) zwar nicht gerade überzeugend, in der musikalischen Darstellung unter Hans Münch um so geschlossener. Neben Gottfried Becker leitete auch dieses Jahr Felix Weingartner einige Werke, so Webers „Oberon“ in seiner eigenen Bearbeitung und Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“, neben „Zauberflöte“ und „Nozze di Figaro“ während des Mozartfestes. Noch sei als besondere Tat Pfitzners „Palestrina“ erwähnt, der szenisch (Wälterlin) wie musikalisch (Becker) hervorragend gelang. Vom lektjährigen Repertoire wurde Schoecks „Penthesilea“ wieder herübergenommen. Der Erfolg der im vorangehenden Winter veranstalteten Buschmatinee ermutigte die Theaterleitung, einen Kammermusik-Zyklus, über die ganze Saison verteilt und vom Busch-Quartett bestritten, zu veranstalten. Es wurden in sechs Matineen sämtliche Streichquartette Beethovens wieder mit größtem Erfolge zum Vortrage gebracht. Unter den Neueinstudierungen auf Operngebiet sind dann noch zu nennen Wagners „Holländer“ und „Lohengrin“, Lorkings „Waffenschmied“, Humperdincks „Hänsel und Gretel“, Meyerbeers „Hugenotten“, Puccinis „Turandot“, Adams „König für einen Tag“, Verdis „Troubadour“, d'Alberts „Tiefland“.

Ein sehr vielgestaltiges Bild ergab auch das Schauspiel. Nicht weniger als vier Uraufführungen sind hier zu verzeichnen, wenn man die des traditionellen Rindermärchens „Mit Bonzo im Auto durchs Wunderland“ dazu rechnet. Dabei fand die einheimische Literatur besondere Berücksichtigung, sodaß der gegen unsere Schweizer Theater

generell so gern erhobene Vorwurf, die schweizerische Produktion komme an ihnen zu kurz, das Basler Theater wenigstens nicht trifft. Robert Faesi war mit seinem „Leerlauf“, Rudolf Schwarz mit dem Schauspiel „Mütter“, Rudolf Graber mit dem „Spiel in 5 Aufzügen“ „Wetter über Paris“ vertreten. Daß die Direktion mit offenem Blick sich auch in der Weltproduktion umsieht, beweisen die weiteren modernen Stücke, die zur Erstaufführung oder Wiederaufnahme kamen, so etwa Tagores „Opfer“, Werfels „Reich Gottes in Böhmen“, Buchmayers „Katharina Knie“, Katejews „Quadratur des Kreises“, Pagnols „Zum goldenen Anker“, Shaws „Kaiser von Amerika“, Schariffs „Die andere Seite“. An klassischen Schauspielen wurden gebracht Grabbes „Napoleon“ (Bearbeitung von Jenzner), Kleists „Prinz Friedrich von Homburg“, Schillers „Don Carlos“, Shakespeares „Kaufmann von Venedig“. Die höchste Aufführungsziffer erreichte „Don Carlos“.

Unterhaltungsstücke und Operetten wurden daneben nicht vernachlässigt, da das Theater leider auch genötigt ist, demjenigen Teil des Publikums Rechnung zu tragen, der leichte Kost wünscht. Dieser Kreis von Besuchern ist nicht klein, und würde ihn das Theater nicht berücksichtigen, dann hätte es das Kino noch leichter, ihn ganz auf seine Seite zu ziehen. An Operetten wurden neu einstudiert: „Victoria und ihr Husar“ von Abraham, „Die drei Musketiere“ von Benakty, „Meine Schwester und ich“, ebenfalls von Benakty, „Das Veilchen vom Montmartre“ von Kalman, „Die Frau ohne Ruß“ von Kollo, „Das Land des Lächelns“ von Lehar, „Madame l'Archiduc“ von Offenbach. Das letztgenannte Stück, ein Vertreter jener spritzigen, geistreichen Pariser Parodieoperette, deren unerreichter Meister Offenbach ist und bleibt, überragte qualitativ alles andere turmhoch. Dafür stand es in der Aufführungszahl an zweitletzter Stelle!

Eine reiche Gastspieltätigkeit entfaltete das Basler Stadttheater in Nachbarstädten (Mülhausen, Straßburg,

Rheinfelden, Lörrach, Freiburg i. B., Olten, Langenthal mit Werken des Abonnementsspielplans. Gäste von auswärts traten in großer Zahl auf unserer Bühne auf, so an Ensembles wie alljährlich Rarsenty, dann der Grand Guignol, die Moskauer „Habimah“, das Deutsche Künstler-Theater Berlin mit Leopoldine Konstantin, Sauters italienische Opernstagione, Fischers Musikalische Hauskomödien, die Berliner Reinhardt-Bühne, Kurt Götz und andere mit ihren Ensembles, an Einzelgästen Autori, Salvati, Balanoff, Maria Gerhart, Helge Roswaenge, Toti dal Monte, die Tänzerinnen Barbatoff, Chladet, Impekoven, Palucca.

Aber das Finanzielle und Organisatorische verweisen wir auf den Bericht der Genossenschaft des Stadttheaters an die Generalversammlung, die am 25. September 1931 stattgefunden hat. Es heißt dort u. a.: „Leider entsprach das finanzielle Ergebnis in keiner Weise dem künstlerischen. Das Theater hat im Berichtsjahre eine ganz unverhältnismäßig starke Einbuße an Einnahmen zu verzeichnen. Zwar war das Abonnementserträgnis etwas gestiegen (von Fr. 258,720.10 im Vorjahre auf Fr. 260,198.95), ein Zeichen, daß uns unser altes Stammpublikum treu blieb. Dafür sanken die Tageseinnahmen von Fr. 654,199.95 um Fr. 119,319.90 auf Fr. 534,880.05, also um zirka 22 Prozent, wobei der Reinertrag der sechs Buschkonzerte (Fr. 8825.10) in der letzteren Summe inbegriffen ist. Dieser Rückgang der Tageseinnahmen betraf ganz gleichmäßig alle Kategorien von Aufführungen, sowohl die Abonnementsvorstellungen, die Sonntagsaufführungen, die Volksvorstellungen wie fast alle Gastspiele auswärtiger Ensembles. Es wäre ungerecht, den Spielplan dafür verantwortlich machen zu wollen, der allerdings zumal in der Oper mit einzelnen Novitäten aufwartete, die künstlerisch sicher bereicherten, indessen sich finanziell nicht genügend auswirken konnten. Das ungedeckte Defizit der Saison 1930/31

beträgt Fr. 97,515.77, zusammen mit den Defiziten seit 1927 Fr. 180,215.72.

Der Vorstand legte in Verbindung mit der Gesellschaft des Stadttheaters dem Regierungsrate ein Projekt vor, welches eine gründliche bauliche Renovation vorsieht und außerdem einen Anbau für Verwaltungsräume und Probebühne im Hofe, eine neuzeitliche Beleuchtungsanlage mit Rundhorizont und schließlich eine weitgreifende bauliche Veränderung des Zuschauerraums projektiert.“

B. Merian.

B. Konzerte.

Wir leben in der Zeit einer Krise, die sich auf allen Gebieten unserer Tätigkeit bemerkbar macht, und das nicht bloß im Handel, in der Industrie, sondern auch in der Kunst, speziell in der Musik. Wir haben bei Gesprächen über diese Krise schon oft von denkenden Menschen die Ansicht äußern gehört, die Maschinenarbeit und die durch sie hervorgerufene Überproduktion sei die Ursache dieser auf die Dauer unhaltbaren Zustände, der Arbeitslosigkeit. Für die Musik trifft dies auch völlig zu, nicht für die produzierende, wohl aber für die reproduzierende Kunst. Was auf diesem Gebiet Radio und Grammophon geschadet, wie viele Musiker sie brotlos gemacht haben und noch täglich machen, das ist nicht auszumessen, und es kann nur im höchsten Grade bedauert werden, selbst dann, wenn man die guten Seiten dieser Art künstlerischer Reproduktion durchaus anerkennt. Was für Zustände durch sie in unserem Musikleben noch entstehen können, ist heute kaum abzusehen, und wir wollen froh sein, wenn die Sache nicht so weit kommt, daß man nicht mehr ins Konzert geht, weil man alles im Hause, „daheim“, hören kann. Doch diese Betrachtungen gehören nicht in den Jahresbericht über unser Basler Konzertleben, schon aus dem Grunde, weil dieses bis jetzt noch nicht so unter Funk und Schall-